

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 10

Rubrik: Neue Wege vor 75 Jahren ; Vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOR 75 JAHREN

Leonhard Ragaz über Fritz Wartenweilers Volkshochschule «Nussbaum»

Zu Frauenfeld im Thurgau, unter dem weitschattenden Nussbaum vor dem einfachen Bürgerhaus am Rande des Landstädtchens, ist die *erste «Volkshochschule» der Schweiz* erwachsen... Ganz ungenügend verstünde ihren Sinn, wer da meinte, die Volkshochschule bedeute bloss eine neue Einrichtung neben den vorhandenen pädagogischen Institutionen aller Art, etwa wie ein neues Erkerchen im Heimatschutzstil an dem Fabrikgebäude unseres ganzen Bildungssystems; sie ist vielmehr die Zerstörung dieses Gebäudes, das *Nein zu unserer ganzen Schule* von der Volksschule bis zur Hochschule und das *Prinzip einer völlig anders orientierten Bildung*, einer Bildung nämlich, die von einer neuen geistigen Orientierung aus, besonders an die Arbeit und das Gemeinschaftsleben der Menschen anknüpfend, das Leben selbst beseelen und so eine einheitliche wirkliche Volkskultur schaffen will...

Da ist nun Fritz Wartenweiler gekommen und hat uns zum Quellort des Volkshochschulgedankens geführt – zur frischen lauterer Quelle in der Höhe. Er hat das schon vor vielen Jahren getan, bevor bei uns ein Mensch von der Volkshochschule redete. Denn er hat uns das erste deutsche Buch über den Mann und die Bewegung geschenkt, von denen die Volkshochschule ursprünglich ausgegangen ist: über den Dänen *Grundtvig*, den Seher im Norden. So standen wir vor der bedeutsamen Tatsache, dass die *grösste Revolution in der Erziehung seit Pestalozzi* von einem prophetischen religiösen Mann und der durch ihn entfachten Erweckung ausgegangen ist....

(Septemberheft 1921, S. 325–326)

Robert Lejeune über Leonhard Ragaz' «Die pädagogische Revolution»

Ragaz vor allem ist es, der in unseren Tagen eben jene Erkenntnis geltend machte, dass nur eine pädagogische Revolution der grossen Not, in der auch unser ganzes Bildungswesen steckt, Hilfe bringen könnte. Er steht mit seinen Ausführungen auf dem Boden der Überzeugung, dass unser *ganzes Bildungssystem veraltet und entwertet* ist. Dieses Bildungssystem ist nicht ein Gebilde, das bei allen Mängeln im Einzelnen doch im grossen und ganzen den letzten Zwecken echter Bildung entspreche, sondern umgekehrt ein Gebilde, das trotz mancher trefflicher Einzelheiten gerade als Ganzes, in seinem Gesamtgeist falsch ist...

Ragaz hat scharf erkannt, dass unser bestehendes Bildungssystem eng verquickt ist mit jener ganzen Welt, die wir um ihres wesentlichsten Zuges willen die *kapitalistische* nennen. Es sind drum auch dieselben sittlichen Motive, die Ragaz zum Kampf gegen dieses Bildungssystem und gegen die bestehende wirtschaftliche und soziale Ordnung antreten liessen. Wie der Kapitalismus als wirtschaftliches und soziales System den Menschen völlig aus dem Auge verloren hat, so ist auch unsere Bildung nicht mehr am Menschen orientiert. Die Bildung dient nicht – was doch ihr wahrer Sinn wäre! – der Menschwerdung des Menschen, sondern lediglich der Berufsvorbereitung, dem Geld-

erwerb, oder auch der Herstellung von vollbehängten Bildungsständen... Drum finden wir in der heutigen Schule so frappante Parallelen einerseits zu der Fabrik – beide sind eben Kinder des industriellen Zeitalters –, andererseits zur Kaserne – beide sind eben Einrichtungen des auf seine Macht erpichten Staates und schliesslich auch zum Warenhaus, das in buntem Vielerlei alles Mögliche anbietet und so gut zur heutigen Herrschaft des Quantums statt der Qualität passt...

Besondere Bedeutung hat hier die neue Losung von der «*Volkshochschule*», womit die Forderung angesprochen werden soll, dass alle Güter des Geistes zum Gemeinbesitz aller werden müssen. Es handelt sich hier also nicht um Popularisierungen der Wissenschaft, wie diese unter demselben Namen z.B. in Zürich versucht werden, und die einerseits bloss eine gewisse Erweiterung des alten falschen Prinzips bedeuten, andererseits auch allzu sehr an Brosamen, die von des Reichen Tische fallen, erinnern. Nein, mit der «*Volkshochschule*» soll das neue Prinzip aufgestellt werden, dass höchste Bildung in keiner Weise mehr das Privileg einer Klasse sein darf, sondern zum Allgemeingut, zu einem der natürlichen Menschenrechte werden soll. Die Volkshochschule will die Demokratie, den Sozialismus, den Kommunismus des geistigen Besitzes.

(Septemberheft 1921, S. 332–336)

VOR 50 JAHREN

Hugo Kramer über das Urteil von Nürnberg

Während ich mich anschicke, diese meine Rundschau zu schreiben, zittert die Erregung über das Urteil des Internationalen Militärgerichtshofes gegen die zweiundzwanzig deutschen Kriegsverbrecher noch überall in der Weltöffentlichkeit nach, am meisten natürlich in Deutschland. Ich meine nicht so sehr die Erregung über den *Inhalt* des Wahrspruches der alliierten Richter, wie stark er auch angefochten worden sein mag, sondern diejenige über die Tatsache der Urteilsfällung im *ersten Kriegsverbrecherprozess der Welt* selber. Denn wie man sich auch im einzelnen zu dem Urteilsspruch stellen mag: dass er ein weltgeschichtliches Ereignis von einziger Art ist und wohl geradezu Epoche machen wird, diesem Eindruck kann sich kaum jemand entziehen, und *das* ist es vor allem, was die Gemüter der Menschen so ausserordentlich beschäftigt...

Für mein Empfinden ist bei weitem das Wesentlichste, dass in Nürnberg zum ersten Mal in der modernen Geschichte Politiker und Militärs für die Anzettlung und Führung eines Angriffskrieges, für die Verletzung internationaler Verträge, für verbrecherische Taten, die sie im Zusammenhang mit der Kriegführung begingen oder deckten, und für Verbrechen gegen die ewigen Gesetze der Menschlichkeit zur Rechenschaft gezogen wurden. Nationale Souveränität oder Befehle von Vorgesetzten werden von nun an nicht mehr als Entlastungsgründe für solche Verbrechen anerkannt werden; jeder Staatsmann und jeder Heerführer, der sie begeht, und welchem Volk er auch angehöre, wird sich dafür künftig, früher oder später, persönlich vor einem internationalen Gericht zu verantworten haben – das ist der neue, der *revolutionäre Grundsatz*, der mit dem Nürnberger Urteil und der ihm zugrunde liegenden Londoner Vereinbarung vom 8. August 1945 durchgebrochen ist. Denn wenn auch in Nürnberg, gestützt auf ein Recht, das erst *nach* der Begehung der eingeklagten Taten geschaffen worden ist, zunächst gewiss Sieger über Besiegte zu Gericht gesessen sind, so haben die alliierten Richter tatsächlich eben doch im Namen der objektiven Gerechtigkeit, als *Ausdruck des Menschheitsgewissens*, ihr Urteil gesprochen und der Sache des Friedens damit einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

(Oktoberheft 1945, S. 476–478)